

STEPHAN ZIEMER

Die Schlüsselwort-Methode als neuer Impuls für die Wortschatzarbeit im Lateinunterricht

Einleitung

FRIEDRICH MAIER bezifferte im Jahr 1996 den Anteil der Fehler in Übersetzungen von Schülerinnen und Schülern¹ aus dem Bereich Wortschatz auf über 60% und forderte folglich „alle Konzentration auf die Sicherung des Wortschatzes ... zu legen in Form von systematischer Vorbereitung und Wiederholung.“² Ein alarmierender Wert, der sich mit Blick in heutige Klassenzimmer und auf den Lateinunterricht von heute nicht entscheidend verändert hat. So bezeichneten DOEPNER / KEIP jüngst als „das Zentralproblem der Lektürephase: Die überwiegende Mehrzahl aller Fehler sind Vokabel- oder Vokabelverständnisfehler; dabei reichte für die Übersetzung eine stabile Grundlagengrammatik und ein Wortschatz von 800–1000 Wörtern – wenn sie denn gelernt wären.“ und leiten aus dieser Erkenntnis die Notwendigkeit eines stabilen Grundwortschatzes als Ergebnis der Lehrbuchphase ab.³

Doch wie ist dieses erstaunliche Fehlerpotential bei einer vermeintlich kognitiv leicht bewältigbaren Aufgabe zu erklären? Eine Erklärung besteht in einem sowohl motivationalen als auch methodischen Defizit vieler SuS im Hinblick auf die Wortschatzarbeit, wie eine Umfrage bei SuS im Jahr des Latinuserwerbs nahelegt: Diese ergab, dass 73% der SuS nur dann Vokabeln lernten, wenn es unbedingt notwendig sei, also vor einem angekündigten Test und dann auch nur die vom Lehrer aufgegebenen. Weiterhin gaben 75% aller Befragten an, die Vokabeln „durch bloßes Angucken und Aufsagen von Wortgleichungen zu lernen“. Zeitgleich forderten die SuS aber (wohl im Bewusstsein ihrer Defizite) „mehr

1 Wird im weiteren Verlauf der Arbeit mit „SuS“ abgekürzt.

2 FINK / MAIER (1996), 167.

3 DOEPNER / KEIP (2014), 12.

Vokabeltests und häufigere Wiederholungen älterer Lektionen“ auf der einen sowie „interessantere Lernmethoden“ auf der anderen Seite.⁴

An genau dieser Stelle könnte die Schlüsselwort-Methode, die bereits in die Wortschatzarbeit moderner Fremdsprachen sowie ins Repertoire von Gedächtnisspezialisten Einzug gehalten hat, als Lernstrategie ansetzen und sowohl bei der Methodenkompetenz als auch der Motivation der SuS in Bezug auf die Wortschatzarbeit neue Impulse setzen.

Die Schlüsselwort-Methode

Die Schlüsselwort-Methode wurde vor entsprechender Benennung wohl hauptsächlich unter dem Synonym „Merkverse“ beschrieben, wie z. B. im Beitrag „Systematische Wortschatzarbeit im Schulalltag“ von KIEWEG / KIEWEG: „Die Merkverse: Hauptsache der Merkvers wirkt und ruft lexikalische, morphologische bzw. grammatische Regularitäten in Erinnerung, egal wie sinnvoll oder sinnlos er ist.“⁵

Die Schlüsselwort-Methode hingegen beschreibt ein gezieltes Generieren von Merkversen durch folgendes Vorgehen:

1. Zerlegen Sie das Wort in einzelne Silben, um im zweiten Schritt einen Teil, das sogenannte Schlüsselwort, herauszusuchen, das einem deutschen Wort entspricht: z. B. spanisch Caballo – Pferd. → Ca-bal-lo. 2. Suchen Sie nun ein Schlüsselwort heraus, das sie aus Ihrer eigenen Muttersprache kennen, in diesem Fall bietet sich das Wort „Ball“ an. 3. Versuchen Sie die deutsche Übersetzung „Pferd“ mit dem Schlüsselwort „Ball“ zu verbinden und sich bildhaft vorzustellen, z. B. indem ein Pferd einen Ball mit seinem Huf wegstößt oder einen Ball „hochhält“ mit den Hufen. Möchten Sie sich nun ins Gedächtnis rufen, was „Pferd“ auf Spanisch heißt, so stellen sie sich wieder das Pferd vor, das einen Ball wegstößt oder hochhält – und der Begriff wird Ihnen einfallen, weil Sie das Wort zusammen mit der Vorstellung abgespeichert haben und es sich so leichter aus ihrem Gedächtnis abrufen lässt.⁶

Folgende Darstellung erläutert die Methodik anhand eines selbst so durch einen Schüler der 8. Klasse entwickelten Beispiels:

4 Ebd.

5 KIEWEG / KIEWEG (2002), 22.

6 TIEFENBACHER / NEUBURGER / HAVAS (2010), 42f.

Vokabel	Schlüsselwort	Merkbild/-satz
cernere (Lernbedeutung: erkennen)	Kerner (TV-Moderator)	Kerner erkennt nicht, dass er Schwachsinn redet.

GEUENICH stellt auch eine visuelle Variante der Schlüsselwort-Methode vor, die ähnlich funktioniert: „Sprechen Sie das fremdsprachige Wort zunächst einmal deutsch aus. Von dem lateinischen Wort ‚cubare‘ (dt. ‚liegen‘) können Sie die deutschen Wörter ‚Kuh‘ und ‚Bahre‘ [phonetisch] ableiten. Stellen Sie sich die beiden Begriffe dazu bildlich vor. Verbinden Sie nun die Bilder ‚Kuh‘ und ‚Bahre‘ mit der Wortbedeutung ‚liegen‘. Sehen Sie vor Ihrem geistigen Auge, wie eine Kuh auf einer Bahre liegt. Merken Sie sich dieses Bild, so werden sie die Bedeutung des Wortes ‚cubare‘ so schnell nicht wieder vergessen.“⁷



ECKE hebt hervor, dass „natürlich ... visuelle und verbale Techniken auch kombiniert werden [können]. In dieser kombinierten Variante der Schlüsselwort-Methode könnte dem Zielwort zunächst eine Lautsequenz zugeordnet werden, die in einem dramatisch interaktiven Bild integriert sein kann.“⁸

Welche dieser drei Varianten die effektivste darstellt, ist strittig: Von „einigen Forschern [wird] die visuelle Methode als allgemein leistungsfähiger erachtet So wird andererseits von anderen Forschern angenommen, dass es zwei unterschiedliche, aber miteinander verbundene mentale Systeme gibt: ein verbales und ein visuelles (nichtverbales) System. Eine Aktivierung beider Systeme durch eine Kombination beider Methoden, d. h. eine multimodale Enkodierung über beide Systeme, soll

7 GEUENICH et al. (2010), 115f.

8 ECKE (2004), 215.

eine additive Wirkung auf Einprägen, Speichern und Abrufen haben⁹. Einige Untersuchungen haben hingegen leichtere Tendenzen zugunsten der visuellen Methode gegenüber der verbalen gemessen, wobei es allerdings vor allem jüngeren SuS schwerer fiel, interaktive Visualisierungen von Zielwort und Schlüsselwort zu finden als Sätze zu finden, in denen die beiden interagieren. Eine Untersuchung der Kombination beider Varianten maß hingegen keinen signifikanten Mehrwert im Vergleich zu einer einzelnen Variante.¹⁰

In jedem Fall ist die Schlüsselwort-Methode unabhängig von ihren Varianten den „Methoden des ‚Auswendiglernens‘, des ‚Visualisierens‘ [Mind-Maps usw.] und dem ‚Nutzen von Bewegungen‘ fürs kurzfristige Speichern signifikant überlegen. Auch für das mittel- und langfristige Behalten zeigte sich ein solcher Trend“, wie STORK durch Untersuchungen feststellen konnte.¹¹ Ein Ergebnis, das auch ECKE bestätigen konnte, wenn er schreibt, dass mehrere Studien einen Vorzug der Schlüsselwort-Methode gegenüber dem mechanischen Wiederholen sowohl in der Kurzzeit- als auch Langzeitwirkung festgestellt hätten, wobei erfahrene Lerner stärker von dieser Methode profitieren würden als unerfahrene.¹²

KORTE und GEUENICH ergänzen den leistungssteigernden Effekt auf die Gedächtnisfähigkeit beim Einsatz von Reimen, die sich die SuS jedoch am besten selber suchen, um besser in Erinnerung zu bleiben.¹³

GUNTHER betont bei dieser Methode die Vorzüge des assoziativen Lernens, das beim Generieren der Merkhilfen genutzt wird (Was assoziiere ich mit dem Klang des Wortes selbst oder Teilen bzw. Silben des Wortes): „Jeder von uns weiß bereits unglaublich viel. Nutzt man dieses Wissen, indem man jegliche neue Information in möglichst vielfältiger Form mit im Langzeitgedächtnis gespeicherten Daten assoziiert, steigt dadurch die Erinnerungsleistung drastisch. Dabei zählt jede Assoziation zur Abspeicherung, egal wie ‚sinnvoll‘ oder ‚sinnlos‘ sie ist.“¹⁴

9 ECKE (2004), 215f.

10 Ebd.

11 STORK (2003), 168.

12 ECKE (2004), 217f.

13 Vgl. KORTE (2010), 86f.

14 GUNTHER (2012), 78ff.

Darüber hinaus stellt diese Lernhilfe auch eine Herausforderung an die Fantasie dar, welche gerade bei jungen SuS sehr ausgeprägt und wirkmächtig ist: „Eine unser größten mentalen Fähigkeiten ist die Fantasie. ... Wann immer wir Lernstoff mit Fantasie ausschmücken, wird der Stoff spannender und überraschender und damit in seinem Erinnerungswert immens aufgewertet“¹⁵. Außerdem mache das Lernen mit Fantasie einfach mehr Spaß und halte die Motivation beim Lernen aufrecht, wodurch die Lernzeit effektiver genutzt werde. Durch die häufige bewusste Aktivierung der eigenen Kreativität und Fantasie würden genau diese wichtigen mentalen Eigenschaften so ganz nebenbei trainiert.¹⁶

Als weiteren Beleg für die Effektivität dieser Methode führt GUNTHER eine australische Studie von LAWSON aus dem Jahr 1998 mit 40 SuS im dritten Lernjahr Italienisch an, die nach einer einstündigen Einführung in die Schlüsselwort-Methode 32 neue Italienisch-Vokabeln zum Lernen (Lernzeit: circa 20 Minuten) bekamen.

Im Wiedergabetest wussten sie im Durchschnitt 17 Wörter und waren damit mehr als doppelt so gut wie die Kontrollgruppe mit durchschnittlich acht gewussten Wörtern. Dieser markante Unterschied in der Lernleistung war sogar zehn Tage später beim Nachtest noch größer: Die Schlüsselwort-Gruppe wusste noch knapp 14 Wörter im Durchschnitt, die Kontrollgruppe nur fünf (was einen Leistungsunterschied von rund 200 Prozent darstellt).¹⁷

Fazit

Zusammenfassend kann man daher festhalten, dass diese äußerst effektive, motivierende und Kreativität fordernde sowie fördernde Lerntechnik dringend in die alltägliche Wortschatzarbeit im Lateinunterricht integriert sowie ins Methodenrepertoire der SuS aufgenommen werden sollte.

15 GUNTHER (2012), 82ff.

16 Ebd.

17 GUNTHER (2012), 188ff.

Literaturverzeichnis

DOEPNER, THOMAS / MARINA KEIP, „Vokabeln als Dauerhausaufgabe – Wortschatzarbeit im Lerntagebuch und Portfolio“, in: *AU* 57,4 (2014), 12–25.

ECKE, PETER, „Die Schlüsselwort-Mnemonik für den fremdsprachigen Wortschatzerwerb: Zum Stand der Forschung“, in: KÖNIGS, FRANK / EKKEHARD ZÖFGEN, *Fremdsprachen lehren und lernen. Zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen*, Tübingen (Narr) 2004, 213–225.

FINK, GERHARD / FRIEDRICH MAIER, *Konkrete Fachdidaktik Latein*, München (Oldenbourg Verlag) 1996.

GEUENICH, BETTINA / IRIS HAMMELMANN / HARALD HAVAS / BELEN-MERCEDES MÜNDEMANN / KAJA NOVAK / ANDREA SOLMS, *Das große Buch der Lerntechniken*, München (Compact Verlag) 2010.

GUNTHER, KARSTEN, *So lernen Sieger. Die 50 besten Lerntipps*, München (Wilhelm Goldmann Verlag) 2012.

KIEWEG, MARIA / WERNER KIEWEG, „Systematische Wortschatzarbeit im Schulalltag (Sekundarstufe I)“, in: *Der Fremdsprachliche Unterricht Englisch* 55 (2002), 20–27.

KORTE, MARTIN, *Wie Kinder heute lernen. Was die Wissenschaft über das kindliche Gehirn weiß. Das Handbuch für Schulerfolg*, München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2010.

STORK, ANTJE, *Vokabellernen. Eine Untersuchung zur Effizienz von Vokabellernstrategien*, Tübingen (Narr) 2003.

TIEFENBACHER, ANGELIKA / RAHILD NEUBURGER / HARALD HAVAS, *Das große Buch der Gedächtnistechniken*, München (Compact Verlag) 2010.

Stephan Ziemer
Ruhr-Universität Bochum
Libellenweg 3
44797 Bochum
stephan.ziemer@rub.de